

Fern vom Konkurrenzdenken

VON BRIGITTE LINDEN

Die verschiedenen Projektgruppen des Bonner Tumorzentrums holen Experten zum Erfahrungsaustausch an einen Tisch: Jeder Krebspatient an Rhein, Sieg, Ahr und in der Voreifel soll die gleiche Behandlungsqualität erfahren

Die Diagnose wird häufig wie ein Schock erlebt: Krebs. Oft löst schon die Bezeichnung Todesängste aus, da Behandlungsmöglichkeiten und Heilungschancen dem Patienten wenig bekannt sind. Genau in dieser Phase müssen meist viele und schnelle Entscheidungen zur weiteren Vorgehensweise, zu Operationen und zur Therapie getroffen werden. Auch die Frage „Warum ich?“ beschäftigt dann viele. Und in Verbindung mit der Suche nach Antworten können Gefühle des Haderns und Selbstvorwürfe auftreten.

Rund 4000 Menschen erkranken in der Region Bonn jährlich an Krebs. Dabei trifft die Diagnose auch nahe Angehörige und engste Freunde ähnlich schwer wie die Betroffenen selber. Gleichzeitig besteht eine große Verunsicherung, was man jetzt für den Betroffenen tun kann, was ihm helfen würde. Dies ist um so schwieriger, weil die Betroffenen dieses häufig selber nicht wissen und deshalb als abweisend erlebt werden. Auch auf die Gefühlsschwankungen einzugehen, ist nicht immer leicht. Gerade Lebenspartner, Kinder oder Eltern der Betroffenen haben mit eigenen Ängsten und Befürchtungen zu kämpfen.

Für viele Krebspatienten ist es deshalb hilfreich, wenn sie über ihre Ängste, Hoffnungen und Erfahrungen nicht nur mit nahe stehenden Personen, sondern auch mit Fachberatern reden können. Seit nun fast 25 Jahren ist dabei das Tumorzentrum Bonn auf dem Gelände der Universitätsklinik auf dem Venusberg eine wichtige Anlaufstelle.

Die Krebsberatungsstelle des Tumorzentrums, geleitet von der Diplom-Sozialpädagogin und Psychoonkologin Ilseget von Hofe, hilft durch psychosoziale Einzel-, Paar- und Familiengespräche sowie durch Kurse zur Krankheitsbewältigung.

Die ambulante Beratung ist vertraulich und kostenlos. Sie ist wesentlicher Bestandteil des Tumorzentrums, das sich laut Satzung für eine „bestmögliche medizinische und psychosoziale Versorgung der Tumorpatienten“ einsetzt. Rund 500 Patienten nehmen jährlich die Hilfe der Krebsberatungsstelle in Anspruch.

Die Aufgaben des Zentrums reichen wesentlich über die Beratungstätigkeit hinaus: Es geht um die Forschungsförderung und um die Entwicklung und Optimierung einheitlicher Therapiestandards für alle Krebspatienten. Und dazu sind laut Professor Walther Kuhn (er ist seit dem Jahr 2003 Geschäftsführender Direktor der Universitäts-Frauenklinik und Vorsitzender des Tumorzentrums) die Vernetzung und Kooperation aller an der Behandlung beteiligten Disziplinen sowie die Umsetzung integrierter Versorgungskonzepte unabdingbar.

Tatsächlich unterstützen fast alle onkologisch, also in der Krebsmedizin tätigen Ärzte in der Region Bonn/Rhein-Sieg/Ahr/Euskirchen sowie viele engagierte Patienten und Angehörige das Tumorzentrum. Viele auch materiell, denn seit die finanzielle Unterstützung seitens der Landesregierung weggebrochen ist, muss der gemeinnützige Verein neben der Unterstützung durch die Stadt Bonn sowie eingeworbenen Industriemitteln kräftig Mitgliederbeiträge und Spenden sammeln.

Der erste Schritt zur Kooperation ist die Information. Dazu hat das Tumorzentrum eine Broschüre herausgebracht, in dem die „Ansprechpart-

ner in der Onkologie in der Region“ mit Adressen und Telefonnummern aufgeführt sind – Krankenhausärzte ebenso wie niedergelassene. „Die Versorgung unserer onkologischen Patientinnen und Patienten sollte in enger Kooperation zwischen stationärem und ambulatem Bereich erfolgen“, sagt Kuhn. „Die Auflistung der Ansprechpartner erleichtert die direkte Kommunikation zwischen den Kolleginnen und Kollegen zugunsten der Patientenversorgung.“ Das Heft lässt sich auch auf der Homepage des Tumorzentrums herunterladen.

Um allen Krebspatienten in der Bonner Region die gleiche Behandlungsqualität zu sichern, hat Kuhn nach Vorbild des Tumorzentrums München damit begonnen, ein professionelles Netzwerk aufzubauen, das sich der besseren Patientenversorgung verschrieben hat: organbezogene Projektgruppen, in denen Spezialisten der Region zusammenarbeiten, um die vorliegenden Leitlinien zur Behandlung der einzelnen Krankheitsbilder kontinuierlich zu diskutieren und den regionalen Gegebenheiten anzupassen. Kuhn: „Ziel ist es, den gleichen Standard für alle zu erreichen und ein Arzthopping zu vermeiden.“

Den Anfang machte im Herbst 2005 die Projektgruppe „Mammakarzinom“ zum Brustkrebs. Kuhn: „Eine solche Projektgruppe ist ideal, um Brustzentren zusammenzubringen und den Austausch zwischen dem Universitätsklinikum, regionalen Krankenhäusern, niedergelassenen Spezialisten, Pflegepersonal und Selbsthilfegruppen zu er-

möglichen.“ Leiter dieser ersten Projektgruppe ist Oberarzt Michael Braun, Leiter des Brustzentrums an der Universitätsfrauenklinik. Seine Stellvertreter sind Professor Uwe-Jochen Göhring, Chefarzt der Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe am Johanner-Krankenhaus Bonn, und der niedergelassene Onkologe Ibrahim Hasan (Siegburg).

„Interdisziplinarität ist heutzutage das A und O“, ist Kuhn überzeugt. „Sowohl in der Patientenversorgung als auch in der Forschung.“ Deshalb sind sämtliche an der Behandlung des Mammakarzinoms beteiligten Fachdisziplinen – unter anderem Strahlentherapie, Pathologie, internistische Onkologie und Gynäkologie – in der Projektgruppe vertreten. Diese tritt mehrmals im Jahr zusammen, um Erfahrungen auszutauschen und das Expertenwissen zu bündeln, und hat bereits mehrere Therapieempfehlungen erarbeitet.

Als weitere Projektgruppe wurde im Jahr 2006 zunächst die Gruppe „Kolorektales Karzinom“ ins Leben gerufen. Leiter ist Professor Tilman Sauerbruch, Direktor der Medizinischen Klinik I der Universitätsklinik; die Gruppe befasst sich mit der Behandlung des Darmkrebses. Ihr folgte im selben Jahr die Gruppe „Bronchialkarzinom“ (Leiter: der Chefarzt der Abteilung für Thoraxchirurgie des Malteser Krankenhauses, Ulrich Gerigk) zur Vereinheitlichung der Behandlung von Patienten mit Lungenkrebs. Weitere Gruppen sind in Planung. Kuhn zeigt sich mit diesen ersten Schritten zufrieden: „Die Treffen sind gut besucht, es wird rege diskutiert, an der Sache orientiert und fern von jedem Konkurrenzdenken.“ Kuhn betont, dass die Sitzungen jedem interessierten Kollegen offen stehen. Der Terminplan ist auf der Homepage des Tumorzentrums abrufbar.

Tumorzentrum Bonn e. V., Tel. (0228) 29 91 61, www.tumorzentrum-bonn.de